

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Die 6spaltige Zeitzeile 20 Fig. Reclamen unter den Rubricationen...

Annahmeschluss für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.

In der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Expeditionen abgeholt...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7/7 Uhr. Die Abend-Ausgabe Vorkriegs um 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Johanneßgasse 8. Die Expedition ist Wochenlang außerordentlich geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen: Otto Klemm's Verlag. (Karlheide Hofen). Unter den Eichen 3 (Bauhaus). Paris: G. L. B. G. (Karlheide Hofen). Leipzig: 14. part. und Königplatz 7.

Die Flottenfrage, die Socialdemokratie und die Arbeiter.

In dem Streit wegen der Verneuerung unserer Flotte, wie er in der Presse und im Reichstage geführt wird, ist ein Factor, der mit am lautesten und härtesten für diese Verneuerung spricht, bisher, wie wir schon, noch bei Weitem nicht entschieden genug in den Vordergrund getreten. Ich meine das Wohl und Wehe unseres Arbeiterstandes.

Reigt oder sinkt der Arbeitsdienst der vielen, nicht bloß nach Tausenden, sondern nach Millionen zählenden Gruppen von Arbeitern, die in der Gewer-, der Textil- und allen den anderen wesentlich auf den Export angewiesenen Industrien ihren Erwerb finden, mit dem Wachsen oder Sinken eben dieses Exports.

die in ihr liegende Verunstalt werde sich doch noch zur Geltung bringen. Es wäre zu wünschen, daß recht viele Arbeiter diese Stimme aus den Kreisen ihrer Arbeitsgenossen vernahmen und beachteten! Karl Biederman.

nichtige Deputation eingeleitet wurde; er hat es nicht nur nicht getan, sondern sogar den Vorstoß in der Commission übernommen, um es mit den Herren Vangerow, Laberow und Genossen nicht zu verderben. Man muß es erst recht mit ihnen verderben. Mit vollem Recht ist in der Deputation angeführt worden, daß in Regierungskreisen die Errichtung eines Denkmals für die Märzgefallenen als Demonstration aufgeführt werden würde und müßte. Um das zu verhindern, wird der Oberbürgermeister sich gegen die Aufwendung städtischer Mittel zur Verherrlichung der Revolution stemmen müssen.

Deutsches Reich.

Leipzig, 13. December. Aus Greiz schreibt und unter bewährter Verantwortlichkeit: Die Stadt eines süddeutschen Ortes, es habe schon seit Jahren keine Consecration des „Klabberadatsch“ stattgefunden, ist unrichtig. Es sind im Auftrage der städtischen Staatsanwaltschaft wiederholt Nummern des „Klabberadatsch“ beschlagnahmt worden, welche auf den Büschen Neuz. 3. R. beiläufige Artikel enthielten.

Breslau, 13. December. Anknüpfend an die Versammlung des Nationalliberalen Reichstages und an das in ihr gegebene Referat des Herrn Reichsgerichtsraths Dr. Stenglein über den Entwurf des Militär-Vertrages, glaubt die „Leipz. Volkszeitung“ sich für die Aufhebung zu erklären, daß eine vom Reichstagen Herr Dr. Vogel (nicht Fabrikant Collet, wie die „Volkszeitung“ meldet) in Vorschlag gebrachte Resolution nicht angemessen, sondern auf Intervention des Herrn Reichsanwalts Preussens mit Majorität abgelehnt sei.

Man muß sich nur wundern, daß die Arbeiter es so ruhig hinnehmen, wenn von diesen Herren, welche sich als die geborenen Vertreter der Arbeiterinteressen aufspielen, den letzteren mit Häufeln ins Gesicht geschlagen wird. Denn es ist doch keine Frage, daß der Bau von so großen Schiffen auf jeden Jahre tausend Tausenden von Schiffbauern und anderen Arbeitern dauernde Arbeit und Verdienst gibt. Und daß die Unternehmung und der Bau des Handelsschiffes durch die Flotte der deutschen Industrie und durch die auch den Industriearbeitern zu Gute kommt, liegt auf der Hand.

C. H. Berlin, 13. December. Einmüthig hat die gemischte Deputation für die Errichtung eines Denkmals für die Märzgefallenen beschlossen, zur Feier der fünfzigsten Wiederkehr des 18. März in der That verordnete einen Ausschuss in besserem Stand zu setzen, die Errichtung eines Denkmals aber wurde, wie schon berichtet, abgelehnt. Eigentlich waren es acht von vierzig anwesenden Deputationsmitgliedern, die einen Denkmalsgeheimrat wählten; da aber bei der Abstimmung darüber, ob aus dem Steine die Inschrift „gedenkt von der Stadt Berlin“ angebracht werden sollte, sich Stimmengleichheit herausstellte und der Vorsitzende den Ausschlag gegen die Anbringung der Inschrift gab, so wurde die Errichtung des Denkmals abgelehnt, weil Herr Dr. Vangerow und zwei seiner radikalen Freunde auf ein Denkmal ohne die erwähnte Inschrift keinen Wert legten.

Wir wollen nicht hoffen, daß einmal eine Zeit kommen wird, wo die Arbeiter Anlaß haben werden, für die Haltung ihrer Vertreter diesen zu danken! Wenn die Arbeiter ihre Interessen wirklich verstanden, so müßten sie Ramm für die Flotten-Vorlage einbringen. Die städtischen Ehrkräfte für letztere sind aber so mächtig, daß zu hoffen steht,

Berlin, 13. December. Bei der Debatte, die der Reichstag in der laufenden Session bei, sind die Etats-Ausschüsse der Marineverwaltung von besonderem Interesse. Im Reichstag wurden die Etatsübersichten für die verschiedenen Ausgaben im Gesamtbetrag von 56,5 Mill. Mark auf 0,7 Mill. Mark; bei den einmaligen Ausgaben in Höhe von 29,9 Mill. Mark auf 0,24 Mill. Mark; im außerordentlichen Etat in Höhe von 5,5 Mill. Mark keine Etatsübersicht vorgekommen. Die Lebensversicherung im ordentlichen Etat waren durch Verneuerung der Unterbeamten, Fach-, Dienstalter, Reservisten- und Commandantenausgaben, durch Sanftzulagen bei vorübergehender Ausweisung im Ausland, für Betriebs-, Reinigungs- und Beleuchtungsanlagen, Posten- und Postgebühren, Postverträge, durch Verträge und Informationsreisen wurden 45 000 M., durch Abzahlung von Schiffbesatzungen 252 750 M. über den Etat erforderlich. An schuldigen Ausgaben erforderte die Instandhaltung der Schiffe 57 500 M., für Verneuerungsbanknoten 15 570 M., an Zuschüssen zur Krankenversicherung 30 000 M. Bei den einmaligen Ausgaben stellte sich heraus eine Etatsüberschreitung von 109 954 M. beim Bau des Panzerkreuzers „Erzog Friedrich der Große“ und 82 000 M. beim Bau des Kreuzers zweiter Classe N.; dann wurden noch circa 17 000 M. ausgenommen zur Verbesserung der Aufzüge und für Anlagen an den Commandanten und die Marineofficiere auf den Jagdbooten; schließlich wurden noch 25 500 M. für die Herstellung der durch seine veränderten Schiffsanordnungen in Friedrichstadt notwendig. Vergleicht man hiermit die vorangegangenen Jahresabrechnungen, so tritt deutlich hervor, zunächst wie gewöhnlich die Marineverwaltung — was von radikaler Seite so oft angezweifelt wird — sich an die Grenzen im Etat hält, ferner aber, daß auf dem Gebiete der Kriegsschiffbauern in der That für die Zukunft eine Zeit der Ruhe gekommen zu sein scheint, die wirtschaftliche Pläne in Angriff zu nehmen gestattet.

Y. Berlin, 13. December. (Telegramm.) Der Kaiser begab sich gestern in Begleitung des Prinzen Waldert in die Garnisonstadt zu Potsdam und besuchte nach dem Gottesdienst das Regimentshaus des 1. Garde-Regiments z. B. Während der Frühstückstafel, an welcher auch der ehemalige Reichspräsident Graf Schönerbach teilnahm, empfing der Kaiser den Generaloberst von See, den mit der Führung des Gardecorps beauftragten General von Beck und Feld- und den Admiral Köster. Am Nachmittag unternahm der Kaiser einen Spaziergang und arbeitete darauf allein. Zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen. Heute Morgen hörte

Feuilleton.

Heinrich Heine und die Gegenwart.

(13. December 1897.)

Hundert Jahre sind verfloßen, seitdem Heinrich Heine in Düsseldorf das Licht der Welt erblickt hat. — und so wenig er es jeht am Ende des Jahrhunderts eine verdorrte Pflanze, so wenig hat eine einballmässige Namie der Literaturschicksale, daß sein Einfluß in den Strömungen der Gegenwart allenthalben nachweisbar ist und sein Name im Munde der jüngsten Geschlechter lebt, ganz so wie er im Munde seiner Zeitgenossen lebte, wenngleich seine Gegenwart jetzt noch eben so groß ist, wie sie damals war und auch jetzt noch eine beträchtliche Zahl sich abkennet gegen die Selbstempfindung des Dichters verhält.

über auf das hohe Meer zu setzen. Wohl sind große Genies wie die von Platon erdachteten auch fruchtbar gewesen; doch die Fruchtbarkeit allein ist kein Kennzeichen des Genies und reiche Erfindungsgabe nur eine Nothwendigkeit, die es mit manchen untergeordneten Talenten theilt. Wenn Heinrich Heine kein productiver Dichter auf dem Gebiete des Dramas und des Romans war, so würde das seinen Namen wenig beeinträchtigen. Ein einziges Werk kann einem Dichter dauernden Ruhm einbringen; man kennt ja die Fabel von dem Dornroßchen; wenn, so lausend. Unmöglich aber ist es für den Dichter, das Dornroß zu erziehen einen offenkundigen Heilbringer, daß er sich in Drama und Novelle verliert, oder nur theils Vertriebenes und Erfolgloses, theils Unvollendetes zu Tage gefördert hat. Seine Dramen „Kain“ und „Almanzor“, wenngleich das erstere allerdings auch einen Erfolg hatte, sind Grundlagentexte, sind doch schätzenswerthe dramatische Uebersetzungen, wackere, lebensfähige Kunstwerke der romantischen Schule. Man darf deshalb den Satz nicht über den Dichter Heine brechen, denn was blieben sonst Umland und Kildart? Die Schauspieler des Theaters sind zwar öfters auf der Bühne erschienen, aber es fehlt ihnen doch dramatisches Leben und dramatischer Pathos, und es war meistens ein Act der Feindschaft gegen den gelehrten Sprayer, wenn man auch seine Dramen zur Aufführung brachte. Was aber die Stücke Heine's betrifft, so sind sie eines begabten Dichters geradezu würdig, ohne alle dramatischen Mängel und in ihrer breiten Bekanntheit vollkommen unangefochten. Rechtshilfsgerichte sind sie auch ziemlich geistreich, was bei einem der gewöhnlichen deutschen Spruch- und Sentenzdichter in höchstem Maße auffallen würde, wenn nicht gerade die Verherrlichung auf ein ganz fremdes Gebiet den Herold und Scharfblitz, die Sprungkraft und Schwingkraft eines Dichters gänzlich läßt.

er nicht bloß mit Wankeln und Trübsinn ins Gesicht, sondern in geortener Salakstreich; seine Dichtungen: „Ein Wintermärchen“ und „Atta Troll“ sind als satyrische Epren zu betrachten und haben ja vielen organischen Zusammenhang, wie man von der Satyre und dem freizeiligen Humor nur erwarten kann; es sind gemalte, vorzügliche Culturbilder, prädicen und Agent, scharf und ins Fleisch fahrend, Kinder jener Epoche, deren Eigenart sie an sich tragen und deshalb nur wenig nachgeahmt. Unsere späteren humoristischen Epren schließen sich mehr an das Vorbild von Byron's „Don Juan“ an. Damals mißte Heinrich Heine in das Sturmgeschloß der politischen Feindschaft die geborenen Hüfe seiner Satyre und wozu auch den politischen Sturmgeschloßern in seinem „Atta Troll“ den Schlüssel zwischen die Hände, wenn sie über dem Tagesleben, den sie selber machten, auch und blüht wurden gegen andere Aufgaben der Poesie und gegen die Talente, die ihren eigenen Weg gingen. Was aber eine salakstreich und jüdische Satyre in Berlin betrifft, so nennt Heine einen hervorragenden Rang in der deutschen Literatur ein, und es ist ihm kaum ein Anderer gleichgekommen.

zung festhalten war, gab es aber eine überwiegend große Anzahl von Gedichten, in denen dieselbe mit herausfordernder Selbstlichkeit zerbrach, in denen das Gefühl in einer ironischen Beleuchtung getrübt und der innige Ton der Biederkeit mit einer gewaltigen Schlußperiode verflücht wurde. Diese Heine'schen Pointen, so charakteristisch für die Eigenart des Dichters, der die von Byron und anderen überkommenen Romantiker durch eine aus der Schule Byron's stammende moderne Verklärung corrigiert, sind nun leider: ein Vermächtniß unserer Zeit geworden, das bis in die neueste Zeit treulich gepflegt wurde. Sieht man näher hin, so merkt man diese Heine'sche Pointe schon bei Dichtern wie Renou und Karl Beck, bei Derwigh und Dingelstedt und selbst bei Schöffel und seiner Schule, wenn sie auch dort die Form eines vergröberten Humors angenommen, wird man sie hier und dort entdecken. Bei hundert Dichtern, die ja den allermindesten geistigen Gehalt, wirkte sie aber wie Schwefelwasser, welches ihr höchsten Feuertätigkeit aufblüht. Und jetzt gegen das Ende des Jahrhunderts ist für eine neue Blüthezeit beschieden, da die jüngstdeutsche Dicht mit Verleide von ihnen Gebrauch macht und in ihren äußersten Ausläufern sogar an ihre Stelle cynische Anekdoten zu setzen beliebt. Viele dieser Dichter glauben Heine's Genialität zu verneinen, wenn sie recht viele solche heilige Anekdoten am Schluß ihrer Gedichte andringen; ja mancher derselben glaubt als Heine roditivus die Unsterblichkeit des Barifer Aristophanes teilen zu können. Hierin hat derselbe entschieden verberlich auf unsere Poesie gewirkt; aber es ist damit auch bewiesen, wie bewältigend noch immer sein Einfluß ist. Was Heine's Eigenart, vom ästhetischen Standpunkte angesehen, eine Unart gewesen sein, vom literaturhistorischen aus war sie entschuldbar; denn sie vertritt die Auflösung der Romantik durch das moderne Element. Jetzt aber kann sie nur als die poetische Verkörperung einer vorläufigen Bildungsperiode betrachtet werden, und wenn die Modernen wieder mit diesem Fluge adren, so vergessen sie ganz, daß dies ein halb verroffenes Gerüste ist, und man müßte einen Ben Alka auf dem Hals schiden, der mit seinem „Alka“ zugezogen ihre Einflüsse verbessern könnte.

*) Heine's Tod war nicht das Jahr 1799 als das Geburtsjahr des Dichters bezeichnet.

Neben den guten Seiten, in denen eine ironische Stim-

zum großen Teil aus den „Reisbildern“ hatte Heine sein „Buch der Poesie“ zusammengefaßt. Diese Reisbilder, denen nachher Reisevortellen von Heinrich Heine, Reise- schriften von Theodor Mundt und dem Grafen Duedler und eine zahlreiche glaubwürdige Reiseleiteratur folgte